

Karol Sauerland

Der Mord an Priester Jerzy Popiełuszko

Ein Tagebuchbericht

Der Priester Jerzy Popiełuszko (am 14.9.1947 geboren) kam durch einen Zufall mit der Arbeiterschaft zusammen. Eine Delegation der streikenden Arbeiter von den Warschauer Hüttenwerken hatte Kardinal Wyszyński Ende August 1980, als ganz Polen in Bewegung zu geraten begann, gebeten, ihnen einen Priester zu schicken, der eine Messe auf dem Betriebsgelände abhalten möge. Popiełuszko erklärte sich sofort bereit, diese Mission zu übernehmen. Von nun an las er jeden Sonntag um zehn Uhr für sie eine Messe. Er organisierte auch eine Art Schule für die Arbeiter, wo ihnen neben Religion polnische Geschichte und polnische Literatur, Fragen des Rechts und Verhandlungstechnik vermittelt wurden. Dazu lud er Spezialisten ein. Es gab sogar Studienbücher und Prüfungen. Nach Ausrufung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 half Popiełuszko den Verfolgten und deren Familien. Er nahm an den Prozessen teil, die gegen diejenigen geführt wurden, die gegen die Einführung des Kriegszustands protestiert hatten. Am 28. Februar 1982 zelebrierte er die erstmals die monatliche „Messe für das Vaterland“. Von Monat zu Monat nahm die Zahl ihrer Teilnehmer zu. Aus dem ganzen Land kamen Delegationen, die Popiełuszko vom Balkon aus (der Innenraum war mittlerweile zu klein geworden) begrüßte. Solidarność-

Transparente waren zu sehen. Bekannte Schauspieler rezitierten religiöse und patriotische Texte. Mit der Zeit konnte man von politischen Demonstrationen sprechen. Die Machthaber verurteilten selbstverständlich diese Messen und leiteten einen Prozess gegen Popiełuszko ein. Zugleich versuchten sie, Kardinal Glemp davon zu überzeugen, dass er Popiełuszko ins Ausland schicken möge. Dieser war nicht abgeneigt, denn auch er fand, dass der Priester zu weit ginge. Aber es sollte anders kommen. Im Oktober 1984 wurde Popiełuszko von Sicherheitsbeamten ermordet.

Ich verfolgte als Warschauer und als aktives Mitglied von Solidarność die Tätigkeit von Popiełuszko sehr aufmerksam, was sich auch in meinem Tagebuch niederschlug. So schrieb ich in der Nacht vom 29. zum 30.1.1984 über die Messe am Vortag:

„Es waren diesmal viele Schauspieler, die rezitierten, erschienen. Aus dem ganzen Land waren Delegationen gekommen (Wujek, Lubin, Łódź, Katowice etc. wurden genannt). Man betete für Bednarkiewicz, d.h. zum ersten Mal wurde ein Häftling namentlich genannt. Es fehlte natürlich nicht an kämpferischen Liedern. Popiełuszko dankte auch für die Solidarität, was ihm das Ertragen der Verhöre erleichterte. Seine radikalen Messen erschweren sowohl der Regierung wie auch dem Episkopat, einen Kompromiss auszuhandeln. Wenn die Regierung ihn einsperren sollte, müsste die Kirche protestieren, um nicht wie ein Verräter auszusehen; wenn sie ihn nicht einsperrt, droht hier ein »gefährliches Zentrum« zu entstehen. Am liebsten würden ihn beide auf ein Dorf abschieben, aber dazu ist es fast zu spät. – Nach der Messe wurden im Autobus Solidarność-Lieder gesungen. Junge Frauen waren besonders aktiv.“



Gedenken an Jerzy Popiełuszko in der polnischen Gedenkstätte Kalów-Godów

Einen Monat später, in der Nacht vom 25. zum 26. März heißt es in meinem Tagebuch: „Popiełuszko hat wieder eine politische Messe veranstaltet. Er gedachte der elf Verhafteten (Sie gehörten alle der Opposition an). [...] Zu der Messe waren um die 10000 Menschen gekommen. Die Sommerzeit und das gute Wetter zogen viele Menschen an. Popiełuszko begrüßte aus ganz Polen Gläubige. Er entschuldigte sich, dass die Messe zwei Stunden gedauert habe, aber durch die langen Verhöre habe er das Zeitgefühl verloren. Am Mittwoch habe er das nächste Verhör.“

Zwei Tage später wurde ich verhört, wobei ich mir nicht sicher war, dass man mich nicht einsperren wird. Im Tagebuch heißt es dazu:

„Mein Verhör hat mich ordentlich mitgenommen. Für diese Burschen bin ich zu sensibel. Erfreut hatte mich der Anblick von Popiełuszko, der um 925 Uhr leichten Schrittes im Warteraum des Polizeipräsidiums erschienen war und auf die Uhr schauend sagte, da haben wir ja noch fünf Minuten Zeit. Ihm folgten eine nette

KAROL SAUERLAND,

geb. 1XXXX

junge Dame und eine Schar von älteren frommen Weibern (ich nannte sie die Klageweiber, denn sie standen während des Verhörs auf der Straße und beteten um sein Wohl. Oft fuhrten Polizeiwagen direkt auf sie zu, um sie aufzuschrecken). Dieses Gefolge brachte mich auf den Gedanken, das nächste Mal auch in großer Gesellschaft zu erscheinen. Wie leicht man doch neidisch sein kann“.

Ende April begab ich mich wiederum zur Messe, die Popiełuszko als Messe für das Vaterland zelebrierte:

„Etwa 30000 waren gekommen. Gleich zu Beginn erinnerte Popiełuszko an Seweryn Jaworski, der nun schon das dritte Jahr ohne Prozess im Gefängnis sitzt. – Immer wieder wurden die Hände zum V-Zeichen erhoben, und ich dachte an Jaruzelskis Spruch, dass diese Finger abgehackt gehören. – Popiełuszko erinnerte mich natürlich an mein Verhör, und dann sah ich einen Mann in der Menge, der meinem Vernehmer absolut ähnlich war, was mich beunruhigte.“ Am Ende forderte Popiełuszko „die Gläubigen auf, am 1. Mai um zehn Uhr zur Messe zu Ehren der Arbeiter zu erscheinen, d.h. im Augenblick, wo die offizielle Demonstration beginnt“. Als Vertrauter der Arbeiter empfand er dies höchstwahrscheinlich als die richtige Geste, aber die Machthaber mussten mehr als beunruhigt gewesen sein.

Und einen Monat später notierte ich: *„Popiełuszko hielt wieder eine politische Messe ab. Diesmal rief er zum Wahlboykott auf. Er las ein Kommuniqué des Episkopats von 1946 vor, in dem es heißt, dass ein Gläubiger die Kommunisten nicht unterstützen könne, da diese eine atheistische Weltanschauung vertreten (das würde zur Konfrontation führen, sagte ich mir innerlich, denn ein Atheist könnte dann auch keinen Katholiken unterstützen). Besser war schon, als er erklärte, Wahlen könne man nur unterstützen, wenn es keine politischen Gefangenen gibt, wenn der Gewerkschaftspluralismus anerkannt und die Zensur gelockert wird. Er klagte auch all diejenigen an, die keinen Mut aufbringen, die Wahrheit zu sagen. Es waren etwa 40000 Gläubige anwesend“.*

Tatsächlich waren nicht wenige dem allgemeinen Aufruf von Solidarność gefolgt, an den lokalen Wahlen am 17. Juni 1984 nicht teilzunehmen. Trotz Wahlfälschungen musste die Regierung offiziell zugeben, dass etwa ein Drittel der Stimm-

berechtigten die Wahllokale nicht betreten hatten.

Die nächste Notiz über Popiełuszko stammt von Ende September. Sie kündigt – von heute aus gesehen – bereits Schlimmes an: *„Im Ekspres Wieczorny erschien ein Hassartikel gegen Popiełuszko. Er stammt, wie sich herausstellt, von Urban (damals Regierungssprecher, Anm. d. Red.). Dieser Mann hat etwas durch und durch Krankhaftes an sich. Er macht auf mich den Eindruck eines bössartigen Giftzergs. Es spricht natürlich Bände, dass sich Jaruzelski mit solchen Leuten umgibt.“*

Und tatsächlich sollte es nicht lange dauern, bis die Machthaber zuschlugen. Als Bürger eines sozialistischen Staates war man natürlich auf Gerüchte angewiesen. So schrieb ich in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober: *„Wie ich im Westfunk höre, hat das polnische Fernsehen mitgeteilt, Popiełuszko sei auf der Fahrt von Thorn nach Warschau entführt worden. Was hat sich die Polizei da wieder ausgedacht? Der Fahrer ist entkommen und hat es der Polizei mitgeteilt. Diese bittet nun um die Mithilfe der Bevölkerung, Popiełuszko wiederzufinden. Wahrscheinlich weiß sie (die höheren Organe) genau, wo er sich befindet. Hoffentlich lebt er noch. Ich kann mir kaum vorstellen, dass die Machthaber eine absolute Verschlechterung der Beziehung zur Kirche anstreben. Es ist natürlich möglich, dass irgendeine Gruppierung innerhalb des Sicherheitsdienstes eine Sonderaktion gestartet hat. Ich kann mir das allerdings bei der hierarchischen Struktur des Sicherheitsdienstes kaum vorstellen.“*

Und am nächsten Tag: *„Der Popiełuszko-Fall soll so ausgesehen haben: Sie fuhrten mit dem Auto von Thorn nach Warschau. Hinter Thorn wurde der Fahrer aufgefordert, zur Alkoholprobe auszusteigen. Er tat es, Popiełuszko mit ihm. Ein Volkswagen kam angefahren und entführte beide (oder nur Popiełuszko?). Der Fahrer wurde hinausbefördert, er hielt ein Motorrad an und fuhr zu einer Telefonzelle, um Warschau zu benachrichtigen. Danach begab er sich auf die Polizei.*

Seitdem ward er nicht gesehen. Wahrscheinlich wird die Polizei leugnen, dass sie selber die Kontrolle durchgeführt hat. Es waren verkleidete Polizisten, die es heißen. In Warschau war bereits Wałęsa, der erklärte, er garantiere nicht für die weitere Entwicklung. Es könne sogar zu Streiks kommen. Głemp war auch in der Popiełuszko-Kirche. Natürlich wird jetzt Tag und Nacht um Popiełuszkos Leben gebetet. Die Betriebe sind aufgefordert, jeden Tag um 12 Uhr drei Minuten um sein Heil zu beten.“

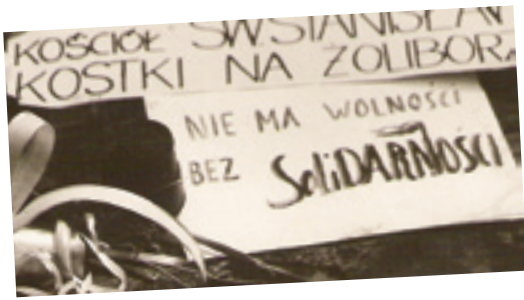
Man wusste natürlich nichts Genaues: *„Um Popiełuszko gibt es verschiedene Spekulationen. Es sei ein Akt gegen Jaruzelski (von Sondereinheiten des Geheimdienstes veranstaltet). Es handle sich um einen Versuch der Machthaber, die wirkliche Stärke der Solidarność aufzudecken (und natürlich auch ihre geheimen Fäden). Sie wollen zu verfrühter Aktivität provozieren, um dann ihre Preiserhöhungen durchführen zu können. Urban erklärte, Popiełuszko sei gesehen worden, er lebe also. Die Kirche hat am Montag (22.10.) eine recht entschiedene Erklärung abgegeben. Es handle sich um eine politisch motivierte Entfüh-*



Vor der Kirche des Pfarrers Popiełuszko 1984

rung, heißt es. Sie verlangt die Freilassung des Chauffeurs, der ‚zur eigenen Sicherheit‘ von der Polizei festgehalten wird.“

Am 23.10. notierte ich: *„Im Schaukasten der Studentenselbstverwaltung wird die Popiełuszko-Entführung eingehend geschildert. Diese ist nicht nach Plan verlaufen, da sich der Fahrer trotz Handschellen, einer Schnur am Hals und einem Knebel aus dem Auto werfen konnte. Seine Kühnheit und sein Mut haben sich bezahlt gemacht. Zwar hält man ihn jetzt im Thorer Militärkrankenhaus fest, aber immerhin weiß man durch ihn mehr.“*



Der Protest gegen das Regime nahm zu. Auch an meiner Universität in Warschau wollte man seine Solidarität mit dem Opfer bekunden: „Seit gestern treffen sich Universitätsangehörige vor der Bibliothek um 12 Uhr, um an die Entführung von Popiełuszko zu erinnern. Ich erfuhr es zufällig. Es waren nicht besonders viel Personen, aber immerhin um die 300. In einer Gruppe überlegten wir, ob es nicht besser wäre, wenn um 12 Uhr gebetet wird. Die meisten waren dagegen. Die Universität solle nicht religiösen Zwecken dienen, wann auch immer. Ich persönlich war für Beten. Der Anlass rechtfertigte es.“

Endlich ließ die Regierung etwas verlauten. Der Innenminister Kiszczak gestand am 27. Oktober im Fernsehen, dass Popiełuszko das Opfer seiner eigenen Leute geworden sei, über dessen Verbleib könne er noch nichts sagen. Am nächsten Abend, es war ein Sonntag, eilte ich wieder zur Popiełuszko-Kirche (so hieß sie von nun an im Volksmund): „Dort waren so viel Menschen wie noch nie. Ich schätzte an die 100000. Der Bischof sprach sehr zurückhaltend. [...] Vor der Kirche hängt ein Bild von Popiełuszko, das wohl eines Tages zu einer Art Heiligenbild werden wird. – Eine radikale Predigt war nach der gestrigen Kiszczak-Erklärung im Fernsehen nicht zu erwarten. [...] Die Erklärung des Innenministers ist insofern ein Sieg von Solidarność und der Kirche, als die wahrscheinlich geplante Aktion »Todesschwadron« abgebrochen werden muss. Die Machthaber haben mit der Aufdeckung der Ermordung von Popiełuszko eine zu große Niederlage erlitten. Für mich ist der Chauffeur der große Held. Er hat unter Lebensgefahr (vielleicht war er der Meinung, er werde sowieso getötet) das Konzept der Beamten durcheinander gebracht. Vielleicht haben sie aus Panik grundlegende Fehler gemacht, wodurch Popiełuszko ums Leben gekommen ist. Jetzt werden die Machthaber natürlich nach Rädelsführern in

der Solidarność suchen, was ihnen aber unter polnischen Bedingungen kaum gelingen wird. Ich hatte in Jabłonna auf der Konferenz Tage zuvor gesagt, bis Samstagabend hat die Regierung Zeit, dann muss sie entweder Popiełuszko oder die Täter zeigen, denn sonst kommt es am Sonntag zu Demonstrationen und in der Woche darauf zu Streiks. Tatsächlich zeigte sich der Innenminister. Es war ein eigenartiger Auftritt. Der erste dieser Art im Sozialismus: der Innenminister bekennt sich dazu, dass drei Sicherheitsleute eine brutale »Sonderaktion« vollbracht haben. Natürlich auf eigene Rechnung oder ohne Erlaubnis der Obersten Behörde. – Ich glaube nicht, dass Popiełuszko noch lebt. Wahrscheinlich wird man wissen, wo seine Leiche ist. Am liebsten würde man sie nicht herausgeben, aber gleichzeitig muss der Fall bald zu einem Ende gebracht werden, denn die Erklärung des Innenministers reicht nur für einige Tage aus. Die Zahl der Gebete und damit Proteste wird zunehmen. Die Bevölkerung wird fordern, dass man einen öffentlichen Prozess gegen die drei durchführt. Diese können sich als widerspenstig erweisen, wenn sie hören, dass ihnen die Todesstrafe droht. Sie selber wissen auch am besten, wo Popiełuszko geblieben ist. – Wałęsa hat wohl zu Recht alle Demonstrationen abberufen. Gebete für Popiełuszko in den Betrieben reichen als Protest völlig aus. Sie wären der wirkungsvollste Protest. An der Universität hat übrigens der Rektor am Freitag zugelassen, dass die Studenten (ohne Akademiker) auf dem Campus um zwölf Uhr des Priesters gedachten. An die Idee, es handle sich um eine Sonderaktion gegen Jaruzelski kann ich nicht recht glauben.“

Einen Tag später: „Jetzt heißt es endlich, Popiełuszkos Leiche befindet sich in der

Weichsel, wohin sie wahrscheinlich von Anfang an befördert werden sollte (wenn nicht eine zeitweilige Entfernung geplant war). Ich nehme an, man wird nach Allerheiligen Reste der Leiche finden, damit Popiełuszko symbolisch begraben werden kann, denn wahrscheinlich wird das Beten um seine Seele nicht aufhören. Die Messe in Żolibórz war heute wieder radikaler. Der Priester sagte, wir müssen heute vor allem über Popiełuszko sprechen. Wir können uns nicht nur auf das Evangelium konzentrieren, dazu bleibt uns noch Zeit. [...] Ich sprach mit einem Kollegen von der Universität, der am Sonntag die Aufgabe hatte, Żolibórz zu durchwandern, um das Polizeiaufgebot zu erkunden. Er sagte, er sei erschrocken gewesen und habe bei der Abendmesse das Schlimmste befürchtet. 70000 Menschen gehen nicht friedlich auseinander, wenn sie angegriffen werden.“

Entgegen meiner Annahme wurde noch vor Allerheiligen erklärt, man habe die Leiche entdeckt. In der Nacht vom 30. zum 31. Oktober notierte ich: „Man hat die Leiche von Popiełuszko gefunden. Das ist überraschend. Im Lande ist die Empörung offenbar größer, als es scheint. Der Westen spricht von einer politischen Krise in Polen. Eine Zahnärztin erzählte, die einfachen Polizisten seien empört. Sollte es in den eigenen Reihen bröckeln? Urban spricht von einem Brief der drei an das Episkopat, in dem sie ein Lösegeld fordern. Ein kriminelles Vorgehen scheint vorgetäuscht zu werden. Wie wird der Prozess aussehen - ein geheimes Militärgericht? Vieles hängt von der Kirche ab. Wo wird Popiełuszko begraben werden?“. Und ich fügte den Kommentar hinzu: „Der ganze Popiełuszko-Fall zeigt, wie unvorhersehbar Geschichte ist. Die große Krise erwarteten alle nach der Preiserhöhung oder Ähnlichem. Nun scheint das Politische eine viel größere Rolle zu spielen.“

Auch an der Universität dauerten die Proteste an. In der Nacht vom 1. zum 2. November schrieb ich dazu: „Tag für Tag ereignet sich Neues, und ich notiere kaum das Wichtigste auf. Gestern debattierte der Senat fünf Stunden lang. Der Rektor



Das Auto von Jerzy Popiełuszko aus dem heraus er entführt wurde

hatte eine außerordentliche Senatsitzung einberufen, welche die Errichtung eines Kreuzes auf dem Campus und das Aufziehen einer Ehrenwache vor ihm, verurteilen sollte. Es kam genau umgekehrt. Der Senat beschloss, das Kreuz solle bis zum Tag des Begräbnisses von Popieluszko stehen bleiben und er werde eine Delegation zu den Trauerfeierlichkeiten zu schicken. Mehr konnte der Rektor nicht »erwarten«. Der Minister wird ihn wohl bald absetzen müssen. Ich hätte nicht gedacht, dass der Senat so radikal werden wird, aber wahrscheinlich ist die Empörung auf einen Höhepunkt geraten. »Vorsicht« waltet nicht mehr in den Köpfen.“

Der nächste Tag: „Um Warschau sind Militär- und Polizeieinheiten zusammengezogen worden. Ich glaube aber nicht, dass sie direkt eingesetzt werden. Im Innenministerium sind zwei weitere Offiziere verhaftet worden, was aber auf die Bevölkerung keinen Eindruck zu machen scheint. In den Schlangen wird kaum spekuliert, wer die Hintermänner waren. Die da oben sind alle aus einem Holz geschnitzt, meint man.“

Und schließlich die Totenmesse: „Das Begräbnis von Popieluszko war, wie vorauszusehen, eine große Manifestation, obwohl nur (!) 250000 Menschen gekommen waren, wie westliche Agenturen mitteilen. Jedenfalls waren alle Straßen rund herum voller Menschen. [...] Danach gerieten wir in eine Demonstration von Solidarność-Leuten, die in Richtung Stadtmitte strebte. Es war ein langer Zug, der erst an der Królewska von der Straße auf den Bürgersteig gedrängt und dann an der Świętokrzyska aufgehalten wurde. Einrucksvoll war der Vorbeimarsch am Polizeipräsidium und am Stadtrat auf dem Dzierżyński-Platz. Dort rief man u.a. in Sprechchören: Wir verzeihen Euch, Tötet nicht fürs Geld, bądź człowiekiem, a nie ubekiem [Sei ein Mensch und kein Stasi], pozdrowienia z podziemia [Grüße aus dem Untergrund]. Bei der Kreuzung

Marzsalkowska/Aleje Jerozolimskie dankten die Warschauer den Gästen für ihr Kommen, man sang „Boże coś Polska“ und ging auseinander. Auf der Marzsalkowska standen bereits Wasserwerfer und viele Wagen mit Polizisten. Es sah aber nicht so



Vor der Kirche des Pfarrers Popieluszko 1984

aus, als ob sie losschlagen wollten. Ganz zu Anfang hatten die Demonstranten gerufen: Kommt mit uns, heute prügeln sie nicht. So endete alles ruhig, es ist zu keiner Provokation gekommen. Die Demonstranten hatten sehr gut herausgefunden, wie weit man gehen darf. Glemp's Rede war mehr als zurückhaltend. Für ihn ist die ganze Sache eine Niederlage. Durch Popieluszko's Tod ist die Kirche stärker mit der Solidarność zusammengeschmiedet worden, als ihr lieb ist. Zum ersten Mal musste sie Wałęsa als Redner zulassen. Die Zahl der Priester, die Popieluszko nachahmen werden, wird sicher zunehmen. Es reicht, wenn nur ein Dutzend hinzukommt. Popieluszko wird der erste Märtyrer und Heilige Volkspolens werden. Kolbe war der vorletzte in der Geschichte der polnischen Kirche. Wałęsa hat Popieluszko in die Reihe Posen-Danzig-schlesische Bergarbeiter gesetzt.“

Aus Platzmangel gehe ich hier nicht auf den weiteren Verlauf des Popieluszko-Falles ein, d.h. auf die Spekulationen, wie Popieluszko wirklich entführt und ermordet worden ist und vor allem auf den Prozess gegen die drei Täter in den ersten Wochen des Jahres 1985. Als letzte Tageaufzeichnung möchte ich nur noch die aus der Nacht vom 4. zum 5. November 1984 zitieren: „Popieluszko ist massakriert worden, wahrscheinlich an einem Ort, an dem schon vorher Solidarność-Aktivisten gequält wurden. Der Innenminister muss

es gewusst haben. Die Frage ist, ob der Mord geplant war oder nicht. Sollte er spurlos verschwinden oder nur eine Lektion erteilt bekommen? Wahrscheinlich hatte man sich nach der Flucht des Fahrers zu einer neuen Variante entschlossen, dem Mord. Man hoffte, damit eine bessere Lösung gefunden zu haben, als wenn man das entstellte Gesicht des Priesters der Welt hätte zeigen müssen. – Der Westen gibt die Zahl der Teilnehmer am Popieluszko-Begräbnis mittlerweile mit 500 000 an. Das wird wohl eher den Tatsachen entsprechen. – Irgendwo ist alles, was sich in Polen tut, unverstündlich. Der Machtapparat ist nicht imstande, ein von ihm begangenes Verbrechen zu vertuschen. Er muss die massakrierte Leiche übergeben. Er muss zugeben, dass höchste Beamte die Morde verübten, noch dazu Beamte, die für Kirchenfragen zuständig sind. Entweder hat er zu schnell Angst vor der Bevölkerung bekommen oder die Streikdrohungen müssen so massiv gewesen sein, dass nur die Flucht nach vorn ein Ausweg zu sein schien. Der Fehler war, dass der Apparat zu hoch gegriffen hatte. Man ermordet eben keinen Warschauer Priester (nicht einmal einen Warschauer Gymnasiasten). In einer Großstadt ist das Widerstandspotential einfach zu groß. Und man kann auch nicht die größte Organisation, die Kirche, so primitiv provozieren.“

Bis heute weiß man nicht, wer die Verantwortlichen für den Mord gewesen sind und wie er wirklich verlaufen ist. Nach wie vor scheinen diejenigen das Sagen zu haben, die so viel wie möglich im Unklaren lassen wollen. Die gerichtlichen Untersuchungen wurden immer wieder dann unterbrochen, wenn es zu einer Verhaftungen des ehemaligen Innenministers Kiszczak kommen sollte. Für das Jaruzelski-Regime war dieser Mord jedoch der Anfang vom Ende undes war wohl der erste Prozess in einem realsozialistischen Staat, bei dem die Sicherheitsbeamten öffentlich wegen Mordes angeklagt und verurteilt wurden.



Jerzy Popieluszko